

Franz Berger

Klaus Sander & Torsten Ziebertz: Personzentrierte Beratung. Ein Lehrbuch für Ausbildung und Praxis. 2., vollständig neu bearbeitete Auflage.

Weinheim München: Juventa, 2010. 280 Seiten, ISBN 978-3-7799-2078-6. € 21,00/CHF 35,50

In der deutschsprachigen Literatur findet man kaum Einführungen in das von Carl Rogers formulierte, in die europäische Lebenswirklichkeit transponierte und von Psychotherapie abgegrenzt praktizierte Counseling. Wie lässt sich der Personzentrierte Ansatz (PZA) im *heutigen* Umfeld von professioneller Beratung umsetzen? Davon handeln die Beiträge in diesem Buch, die im Kontext eines Vertiefungsangebots ‚Klientenzentrierte Gesprächsführung‘ im Fachbereich Sozialpädagogik einer Fachhochschule entstanden sind. Auf die Problematik praktischen Lernens von Studierenden ohne eigene Praxisvorerfahrungen wird im Vorwort eingegangen. Die begrenzte Zielsetzung und methodische Aspekte der Durchführung werden erwähnt. Die Einführung schildert, wie in einem Ausbildungsmodul anteilnehmendes, mitfühlendes Verstehen erreicht werden kann, indem etwa Studierende ihre Sinne für alle Äußerungsformen eines Gegenüber öffnen und bereit sind, eigene anteilnehmende innere Vorgänge auszudrücken. Methodisches Vorgehen und Beratungstechniken seien zwar wichtige Ausbildungselemente, Auszubildende sollten aber eine mitempfindende, anteilnehmende Beziehungserfahrung höher schätzen. Damit ist ein Grundthema der Personzentrierten Beratung intoniert.

Das erste Kapitel, „Was ist Beratung?“, handelt von generellen Aspekten der psychologischen Beratung. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen einschließlich der neueren sozialen und ökonomischen Entwicklungen werden dargelegt und die Konsequenzen erörtert, welche sich für die Beratungskompetenz und -theorie aus den erhöhten Qualitätsanforderungen an die Beratung ergeben. Mit einer Typologie, welche drei Problemerkämpfungsfelder (Lebenswelterfahrung, Beziehungserfahrung, Selbsterfahrung) mit drei Vorgehensweisen verbindet, bringen die Autoren Ordnung in die verschiedenen Beratungsarten und (phasenspezifischen) Beratungssituationen. So dienen etwa Interventionen, welche Information zu Sachaspekten der Problemsituation beisteuern oder Kenntnisse vermitteln, der *Information und Orientierung*; Interventionen, die Perspektivenwechsel anregen oder mit eigenen Stärken (Ressourcen) konfrontieren, ermöglichen *Klärung und Einordnung*; Interventionen schließlich, die Zukunftsprojektionen anregen, Handlungen planen, Ziele konkretisieren oder Lösungsmöglichkeiten selbstexplorativ bearbeiten helfen, fördern *Handeln und Problembewältigung*. Im Unterabschnitt „Lösungs- und Veränderungsorientierung in der personzentrierten Therapie und Beratung“ geben die Autoren konkrete Hinweise für eine gezielte Gesprächsführung, verbunden mit Überlegungen zu ihrer Wirksamkeit.

Kapitel 2 mit dem Titel „Was ist Personzentrierte Beratung?“ fasst die Persönlichkeits- und Störungstheorie von Rogers zusammen und illustriert sie anhand eines Gesprächsbeispiels aus einer Therapie. Personzentrierte Beratung wird in Kapitel 3 („Mehr Autonomie und Selbststeuerung im Erleben und Verhalten“) anhand ausführlicher Gesprächsbeispiele exemplarisch und konkret illustriert. Diese stammen aus Beratungen von Personen mit unterschiedlichen belastenden Lebensereignissen (beispielsweise von einer Frau mit Beziehungsproblemen, von einer jungen Frau aus einer Migrationsfamilie, von Eltern eines drogenabhängigen Sohnes u. a.). Sie gewähren Einblick in Beratungsverläufe. Die Kommentare nehmen Bezug auf die Theorie des PZA und auf die erwähnte Typologie von Beratungssituationen.

Die Autoren vertreten die Auffassung, dass sich Psychotherapie und Beratung – trotz vieler Überschneidungen – klar voneinander abgrenzen lassen: Es geht um unterschiedliche Settings, Problem und Aufgabenstellungen. „Wenn ein Klient einer Gesellschaft und Lebensbedingungen ausgeliefert ist, die in schnellem Wandel neue Orientierungsmuster und Handlungskompetenzen verlangen, ist die Ursache für sein Versagen und für massive Verhaltensdefizite und Handlungskompetenzen nicht eine falsche Selbstentwicklung. Sondern sie liegt in den Anforderungen, die dem Selbst fremd erscheinen und von ihm nicht integriert werden können“ (S.112–113). Die Diskrepanz zwischen Anforderungen der Lebenswelt und erworbenen Einordnungs- und Bewältigungskompetenzen sei als Ursache von Problementwicklungen zu sehen (die Autoren sprechen von „lebensereignisbedingten Inkongruenzen“ i. S. von Speierer). Beratungsbedürftigkeit wachse, wenn eigenes Erleben und Umgebung undurchschaubar werden und Menschen aufgrund fehlangepasster Handlungskompetenzen überfordert seien.

Im 4. Kapitel illustrieren die Autoren anhand weiterer Gesprächsbeispiele „Unproduktive und produktive Beratungsprozesse“. Die Bedeutung eines angemessenen Passungsverhältnisses, des Commitments des Beraters und der Selbstexplorationsförderung in der Beratung werden unter die Lupe genommen und entsprechendes funktionales und dysfunktionales Verhalten aufgezeigt. Die einschlägigen Gesprächsbeispiele sind pointiert, plakativ, und die Kommentare überzeugen.

Das letzte Kapitel („Wie erleben Beraterinnen und Berater ihre Gespräche?“) ruft den Ausbildungskontext der Gespräche in Erinnerung, schildert die Erfahrung der Teilnehmenden am Ausbildungsprojekt und diskutiert dieses kritisch.

Dieses Buch positioniert Personzentrierte Beratung als eigenständiges Hilfeangebot für gesunde Menschen in einer aktuellen Belastungssituation, denen durch ein zielorientiertes, aber lösungsoffenes, auf diese konkrete Person und ihre Lebenswelt bezogenes Gesprächsangebot in überschaubarer Zeit geholfen werden kann. Berater bewegen sich innerhalb eines breiten Verhaltensspektrums, die Autoren legen mit Recht Wert auf breit abgestützte Beratungskompetenzen. Berater erkunden nicht nur den Selbstbereich, sie wenden sich auch bedingungslos der Lebenswelt ihrer Klienten und dem Erleben dieser Welt zu. Gefordert werden Geschick im Umgang mit sozialen Netzen und Vertrautheit mit der Bedeutung von Lebensräumen, von Risiko- und Schutzfaktoren (Resilienz), „life events“, Empowerment und Stress, dies nicht in Konkurrenz zu, sondern in Abstimmung mit der personenzentrierten Grundhaltung.

Fazit: Ein nach didaktischen Gesichtspunkten aufgebautes Lehrbuch ist das nicht. Ich vermisse eine klare Strukturierung der Kernaussagen der Personzentrierten Beratung für Praxis wie Ausbildung. Die Vielgliedrigkeit von Beratung und die Ableitungen für die Ausbildung werden aber umfassend beschrieben. Die persönlichen Kommentare der Studierenden und die fachlichen Anmerkungen der Autoren zu den Gesprächsausschnitten sind beeindruckend. Sie unterstreichen den Stellenwert von Supervision im

Rahmen der Ausbildung und Praxis. Nicht ganz einig gehe ich mit der Auslegung einiger PZA-Konzepte, etwa mit der Ausweitung des Inkongruenzbegriffs, der Deutung der Aktualisierungstendenz oder der Beschränkung von ‚unconditional positive regard‘ auf ‚positive Wertschätzung und Wärme‘. In den Gesprächsausschnitten bewegen sich die lernenden Berater sprachlich auf einer schmalen Linie von Statements, Fragen und Paraphrasen. Den Autoren ist dies bewusst: „Nicht selten hielten die lernenden Beraterinnen und Berater an einem sogenannten personenzentrierten Basiskonzept fest aus Angst, die Grundlagen des Ansatzes zu verraten. Dabei ist gerade das Einlassen auf klientspezifische Problem-, Handlungs- und Lösungsansätze personenzentriert!“ (S. 265). Sie fordern selber „ein anregendes, bisweilen konfrontierendes, konfliktbereites Gesprächsverhalten“. Gerade das hätten die praktischen Beispiele in einer aktualisierten Auflage vermehrt zeigen dürfen. Selbstkritisch erwähnen die Autoren (S. 266), der PZA verfüge zwar über eine bewährte Methodik der Selbsterkundung, diese stehe aber für die Erkundung zwischenmenschlicher Beziehungserfahrungen und sozialer Interaktionsprozesse aus, ebenso eine personenzentrierte Methodik der Erkundung störender oder verunsichernder Teile der Lebenswelt. Erneut Anstoß und Begründungen für eine Weiterentwicklung des personenzentrierten Beratungsansatzes gegeben zu haben ist unbestreitbar ein Verdienst der Autoren.

Robert Hutterer

Renate Motschnig und Ladislav Nykl: Konstruktive Kommunikation – Sich und andere verstehen durch personenzentrierte Interaktion

Stuttgart: Klett-Cotta, 2009. ISBN 978-3608945140. € 21,95/CHF 39,90

Im Technologiezeitalter, in dem PC, Handy & Co dominieren, einen Blick auf personenzentrierte Interaktion zu werfen oder für eine Kommunikationsform zu sensibilisieren, bei der das Hinhören und die Einfühlung in den Anderen im Vordergrund stehen, könnte nachdenklich wie neugierig machen. Hindert uns heutzutage – wie schon zu Carl Rogers' Zeiten – doch immer mehr die Überbetonung des Rationalen und Rationellen das zu sein, was wir sind: ganze Menschen mit Verstand *und* Gefühl. Vor allem in einer Gesellschaftsform, bei der die wirtschaftliche Effizienz im Vordergrund steht, scheint die Rückbindung an persönliche Ressourcen immer wichtiger zu werden. Mit dem Buch „Konstruktive Kommunikation – Sich und andere verstehen durch personenzentrierte Interaktion“ – erschienen im Klett-Verlag – versuchen Renate Motschnig und Ladislav Nykl Zugänge zur inneren Welt des Menschen zu eröffnen, dessen Leben auf ökonomischen Erfolg ausgerichtet ist.

Motschnig & Nykl möchten in diesem Buch zur konstruktiven Kommunikation personenzentrierte Theorie und Praxis verbinden und die Bedeutung des Personzentrierten Ansatzes auch über die Psychotherapie hinaus vermitteln. Beispiele für gelungene aber auch nicht gelungene Kommunikation erlauben es nachzuvollziehen, wie ein Ausbalancieren der drei Grundhaltungen in sehr komplexen und stressreichen Situationen möglich sein könnte. Und Einfühlung nicht nur als Einstellung, um Personen das werden zu lassen, was sie sind, darzustellen, sondern sie als wesentliche Voraussetzung für nicht-manipulatives, strategisches Handeln zu betrachten, ist ein interessanter Ansatz. Besonders hervorzuheben ist die Einführung des Terminus Co-Aktualisierung, um auf die Wechselseitigkeit im Miteinander hinzuweisen. Diese systemtheoretische Betrachtung der Aktualisierungstendenz entspricht durchaus dem Zeitgeist.